



*Der Hochrhein bei Waldshut*

phot. H. Schwarzweber

## Laufenburg im Wandel der Jahrhunderte



*Laufenburg als Festung von NW her. Über der Hauptströmung die „gehengt Brugg“*

Stich von Arhardt um 1640



*Laufenburg im Jahre 1644*

Nach dem Stich von Merian



*Laufenburg mit der im Jahre 1796 zerstörten Brücke mit der Antonikapelle, durch die der Verkehr ging. Am Rhein die „Laufenknechte“ mit einem Warenschiff. Stich von Gmelin um 1789*



*Die Kleinstadt Laufenburg vor ihrem Übergang an Baden*

Stich von 1804

## Laufenburger Hymne

Noch ist der Rhein nicht lange zum zweitenmale geboren,  
er fließt noch verzaubert vom Bodensee,  
aber mutwillig stürzt er  
sich von den Felsen Schaffhausens hinab,  
frönt den purpurnen Sprung  
kühn mit verspielten Mäandern und wird  
langsam ein träumender stolzer Knabe.  
Klein sind die Städte alle,  
die sich im übermütigen Wasser  
selbstverliebt bespiegeln,  
aber von ihnen ist diese so reich  
daß sie die Ordnung des Alls spiegelt von Gott gehalten.

Laufenburg heißt sie — glücklich zu beiden Seiten des Rheines  
gewachsen und zyklisch im Halbkreis dicht  
angeschmiegt an den Berghang.  
Auf dem gemauerten Ufergestein  
blühen Garten und Haus  
völlig Natur und dem Walde verlobt,  
der seine Bäume die Stadt hinabschickt  
bis in die Ufererde.  
Überall ziehen verschwiegene Treppen  
zwischen Gartengrenzen  
unter die Wellen des Stromes ins Tief,  
halten die Häuser am Puls-Schlag unster alter Erde.

Und aus dem Gefächer  
der kopfsteingepflasterten Gassen,  
aus dem noch nicht unterteilten  
Wegraum zwischen den Häusern,  
da Straße und Bürgersteig eins sind,  
aus diesen langsamen  
blumigen Wohnungszeilen  
zwischen den Loken der Mauern im Halbrund  
entspringen weit hinaus ins Land  
im Sinusschwung die Autostraßen  
hügelauflauf und hügelab,  
die Bänder über ferne Berge.  
Singend umspannt die elektrische Leitung,  
astreich gelnüpft, das Weichbild  
weiteren Kreislaufs  
vom Quellpunkt des Kraftwerks im Rheine  
bis zur Spinnhütte draußen  
jenseits des Rappensteintunnels  
und weiter hinaus und noch weiter  
und immer im Zyklus.

Aber die Ortszellen selbst haben verschiedene Herrschaft:  
deutsch ist die eine, die andre der Schweiz  
anvertraut, und freundlich



*Der Laufen von Laufensberg bei tiefstem Wasserstand. Winter 1890/91*

phot. C. Gersbach

hält einer Brücke gütiger Bogen  
 menschlichem Gruß sich offen,  
 alt ist sie und ihr Gemäuer leise  
 ohne des Neubaus kantige Spur  
 zu Natur schon geklärt,  
 und so erheben sich mitten auf ihr  
 zwei Kastanienbäume.

Dies Werk unseres Geistes und unsrer Hand  
 hatte der Schöpfer hoffend erwartet, eh es erstanden.

So auch beschirmt er die Stadt, spricht mit der steingewordenen  
 Fuge von Johann Sebastian des Nachts,  
 daß des Stromes Wellen  
 die aus dem Fluß gekelterte Spannung,  
 weitergeführt vom Rabel,  
 rein in die Häuser des fernen Berglands  
 tragen und weiter ins Flachland hinaus.  
 Botschaft atmet die Stadt  
 tief aus dem Flußquell der Sterne des Rheins,  
 da sie still sich verschwendet  
 und aus ihrem innigen Grund die Kraft  
 gibt für das Räderpiel aller Hoffnung unsres Planeten.

Gerhard Kirchhoff



*Einst: Laufenburg mit dem „Laufen“ und der „Enge“ um 1900*



phot. C. Gershach







phot. A. Leonie



*Laufenburg mit den Stromschnellen*

Hans Thoma 1887



*Laufenburg mit der 1827-1910 wieder überdachten Brücke, vorn Salmenfänge*

phot. C. Gersbach